

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 10 (1842)
Heft: 3

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Literatur.

1.

Vollständiges Handbuch der Veterinärkunde für Thierärzte, Landökonomen, Pferdeliebhaber; zum Selbstunterrichte und zu Vorlesungen auf Veterinärschulen. Von Dr. Ed. Im: Thurn. Schaffhausen 1841. 8. S. 212.

Der Verf. übergibt uns wohl hier nur den ersten Theil eines Werkes, das die gesammten Fächer der Thierheilkunde enthalten soll. Es wird in demselben, nach vorausgesandter Einleitung, in welcher auf die Wichtigkeit der Thier- für die Menschenarzneikunde aufmerksam gemacht wird, aphoristisch von dem Ursprung und der Geschichte der Thierheilkunst, von der neuern Literatur derselben, von der Naturgeschichte, Anatomie, Physiologie, Exterieur und der Biotik der Hausthiere gehandelt. Es enthält mithin diese Abtheilung des Werkes den theoretischen Theil der Veterinärwissenschaft, doch hätte hierzu auch noch die allgemeine Pathologie, die pathologische Anatomie und die allgemeine Therapie gehört. Daß die Gegenstände aphoristisch bearbeitet sein müssen, geht wohl schon aus der Vergleichung der abgehandelten Gegenstände mit der Seitenzahl dieses Werkes hervor. Allem Anschein nach ist dasselbe auch, entgegen seinem Titel, mehr für Aerzte, Landwirthe und Hausthierliebhaber, als für Thierärzte geschrieben, und für jene enthält dasselbe das Wissenswürdigste, und dürfte vielleicht von Manchem

dem etwas weitschweifigen und weniger klaren, nach einem ähnlichen Ziele hinstrebenden Werke Beiths vorgezogen werden, um so mehr, als es auch die neuern Lehrsätze und Ansichten enthält, und wir können daher das Werk allen denen, die einen kurzen Ueberblick über das ins Gebiet der Thierheilkunde Einschlagende haben wollen, insbesondere aber den Aerzten, behufs eines Ueberblicks der Verschiedenheit der Menschen- und Thierheilkunde, empfehlen.

Zu wünschen hat uns der Verfasser hier und dort Etwas übrig gelassen, und wir machen ihn auf Einiges davon behufs Verbesserung in einer folgenden Auflage aufmerksam. So hätten die Märchen, daß sich die wild lebenden Pferde selbst Blut entleeren, daß sie Salzwasser auffuchen, um sich zu laxiren, daß der Mensch Brechmittel zu nehmen von den Hunden gelernt habe, ganz füglich wegbleiben dürfen. Auch dürften nicht sehr viele Mineralquellen durch Thiere den Menschen aufgefunden worden sein. Als einen Uebelstand muß es ebenso betrachtet werden, wenn in einem Werke, das möglichst gedrängt einen Gegenstand behandelt, an zwei und drei Orten dasselbe wiederholt wird, wie es gerade hier mit der Dauer des trächtigen Zustandes 2c. der Fall ist, von welchem in der Naturgeschichte, in der physiologischen Abtheilung und in der Biotik gesprochen wird. Der größere Theil des über die Anatomie Gesagten ist nur dem Menschenarzte genießbar, dem Landwirth aber nicht. Die Vergleichung der einzelnen Kopfknochen hätte wegbleiben dürfen, gern hätten wir hingegen eine Vergleichung der Knochenköpfe gesehen.

An einigen Orten sind Sachen als ganz bestimmt hingestellt, obgleich sie noch etwas zweifelhaft sind, wie z. B. daß das Blut der männlichen Thiere stärker rieche, als das der weiblichen und kastrierten. Der Vagitus Uterinus sei bei Kühen gar nicht selten. Wir halten ihn wohl nicht für unmöglich, aber für selten. Die Kühe dürfen nicht länger als bis zur Hälfte des Trächtigseins zur Arbeit benutzt werden, besser wäre es, wenn man sie gar nicht einspannen würde. Ref. möchte umgekehrt sagen, gut ist es, wenn da, wo der Weidegang fehlt, die Kühe zu gelinder Arbeit verwendet werden, denn eben dadurch erhalten diese Thiere die ihnen zum Gesundsein so nöthige Bewegung, und wenn dem Landwirth deshalb Etwas an Milch abgeht, so hat er dafür Ersatz in der von den Kühen geleisteten Arbeit und dadurch, daß die letzteren gesünder bleiben.

2.

Besondere Arzneimittellehre für Thierärzte, naturhistorisch bearbeitet. Von Ed. Jm: Thurn. Solothurn 1841. gr 8. S. 364.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher theils die Begriffe von Naturlehre, Chemie und Naturgeschichte festgestellt und die Verschiedenheit zwischen Unorganischem und Organischem, sowie zwischen Pflanzen- und Thierkörpern angegeben ist, handelt der Verfasser zunächst von den Thieren, und bespricht von Seite 9 bis 60 das Allgemeine über diese, indem er kurz einige Blicke auf die Struktur und die Verrichtungen derselben wirft. Zu

diesem Zwecke durchgeht er zuerst den Bau der Thiere überhaupt, kommt dann auf die vegetativen Funktionen (Verdauung, Kreislauf, Athmen); hierauf folgen kurze Andeutungen über die Zeugungsorgane und Zeugung. Die meiste Aufmerksamkeit ist den animalischen Funktionen gewidmet. Die spezielle Abtheilung über das Thierreich betrachtet zuerst die Wirbelthiere und zwar im Allgemeinen und dann im Besonderen. Die erste Klasse von diesen enthält die Säugethiere in 9 Ordnungen von Seite 50 bis 103, die zweite die Vögel von Seite 104 bis 113, die dritte betrachtet in etwa 6 Seiten die Reptilien und die vierte in etwa eben so vielen die Fische. Als Arzneimittel, die von den Thieren dieser Klasse herkommen, werden das Schweinefett, die Kuhmilch, Buttermilch, Molke, Rindsgalle, die Gallerte, der Talg, die Seife, der Seifengeist, das Ammonium und seine Verbindungen, das Hirschhornöl, Hirschhornsalz, der Fischthran, die Eierschale, das Eiweiß, Eigelb und die Hauenblase gezählt.

Die zweite Hauptabtheilung ist den Weich- und Schalthieren gewidmet und von den sechs Klassen, die hier einer Betrachtung unterlegt wurden, nur eines Arzneimittels, der präparirten Austerschalen erwähnt.

In der dritten Abtheilung werden die Gliederthiere aufgeführt, und zwar zerfallen diese in 5 Klassen, von welchen die Aneliden und Insekten für den Thierarzt zu den wichtigern gehören. Von den Heilmitteln aus dieser Klasse werden aufgeführt: die Blutigel, die übrigens in der Thierheilkunde nicht viel gebraucht werden, in neuerer Zeit schon wegen des hohen Preises derselben nicht wohl

gebraucht werden könnten, die Canthariden und die hiervon bereiteten Präparate (Scharffsalben, Pflaster), der Ameisensaft, der Honig und das Wachs. Der Verf. leitet die auf Brustentzündung nicht selten eintretende Bauchfellentzündung von der gegen jene in allzustarkem Maße eingeriebenen Spanischfliegensalbe her, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht untersuchen; so viel ist aber gewiß, daß die Scharffsalben bei vielen Thierärzten gegen innere Entzündungen zum Steckenpferde geworden sind, und daß damit sehr viel Mißbrauch getrieben wird.

Die vierte Abtheilung enthält die Zoophyten oder Strahlenthier, und zwar werden diese in 5 Klassen gebracht. Als Heilmittel aus dieser Abtheilung ist nur der Schwamm, als zu den Polypen gehörend, angeführt, und wir halten dafür, es hätte hier des Jods nicht bloß beiläufig erwähnt werden sollen.

Der zweite Abschnitt dieses Werkes ist der Betrachtung der Pflanzen gewidmet und auch hier in 40 Seiten das Allgemeine dem Besondern vorausgesandt. Die Pflanzen werden nach der sogenannten natürlichen Ordnung aufgestellt und zuerst die Phanerogamen und dann die Cryptogamen beschrieben, und bei der Beschreibung der einzelnen Gewächse die Arzneistoffe, welche von ihnen erhalten werden, aufgeführt. Wir können, wenn wir nicht zu weitläufig werden wollen, dem Verf. hier nicht folgen, und erlauben uns nur im Allgemeinen zu bemerken, daß derselbe über die Wirkungsweise vieler Pflanzenstoffe zu kurz und flüchtig weggegangen ist, und wenn auch gesagt ist, in welchen Krankheitszuständen sie angewandt werden, so ist meist unterlassen, anzugeben,

was für Verhältnisse in diesen Krankheiten vorhanden sein müssen, die ihre Anwendung indiziren, und ebenso welche Bedingungen etwa obwalten könnten, welche deren Anwendung verbieten.

Der dritte Abschnitt enthält die Mineralien. Das Allgemeine über diese ist sehr kurz gegeben. Der Verf. bringt sie unter 3 Hauptabtheilungen, als: die der Metalloide, Heteroposide und Autopside. In der ersten Abtheilung werden diejenigen Arzneistoffe, welche dem Schwefel und dem Chlor ihre Grundlage verdanken, angeführt; in der zweiten Hauptabtheilung erscheinen die Arzneistoffe, die man als erdige und alkalische Salze bezeichnet, als der Alaun, der kohlensaure und ägende Kalk, Glaubersalz, Rochsalz, Salpeter und Doppelsalz. Auffallend ist, daß hier des kohlensauren Natrons, der kohlensauren Potasche, sowie der Asche nur sehr oberflächlich, selbst nur dem Namen nach gedacht ist.

In der dritten Abtheilung der Mineralien werden diejenigen Heilmittel, welchen Metalloryde zum Grunde liegen, aufgeführt. Sie gehören 2 Ordnungen, den elektro-negativen und den elektro-positiven Metallen an. Zu den erstern werden gerechnet die Arzneistoffe, welche wir von dem Arsenik und dem Antimon erhalten, als: der weiße Arsenik, der Schwefelspießglanz, Kermes, Goldschwefel, Brechweinstein und Spießglanzbutter. Zu den Arzneimitteln, die die elektro-positiven Metalle darbieten, werden die Heilstoffe gerechnet, welche das Eisen, das Kupfer, das Zink, das Blei, das Quecksilber und das Silber liefern. Metalle, die keine in der Thierheilkunde gebräuchlichen Arzneistoffe abgeben, werden nur dem Namen nach

angeführt. Zu wenig ist auch hier angedeutet, unter was für Verhältnissen und mit was für Vorsichtsmaßnahmen die wichtigsten, in das Leben tief eingreifenden Arzneistoffe angewendet werden müssen, was schon daraus hervorgehen dürfte, daß die Eisen-, Zink-, Kupfer-, Blei-, Quecksilber- und Silbermittel nebst der Angabe der Metalle, die keine gebräuchlichen Arzneistoffe liefern, in etwa 14 Seiten abgehandelt und den Quecksilbermitteln nicht volle 5 Seiten gewidmet sind.

Das Werk verdient überhaupt mehr den Titel Naturgeschichte für Thierärzte, als den einer Arzneimittellehre; denn um sich in jener zu unterrichten, ist es für den Thierarzt und für den Studirenden der Thierheilkunde sehr brauchbar, und wir hätten, damit es in dieser Beziehung eine etwas größere Vollständigkeit hätte, nur gewünscht, es wären die Mineralien, von welchen keine Arzneistoffe gebräuchlich sind, doch auch nicht bloß dem Namen nach bezeichnet worden, sondern es hätte eine kurze Beschreibung derselben nebst Bezeichnung der Präparate, die sie liefern, auch wenn sie noch nicht in den Schatz der Heilmittel aufgenommen sind, statt gefunden. Wenn übrigens das Werk hierin einige Unvollständigkeit als Naturgeschichte hat, so wird dieser Nachtheil dem Thierarzte dadurch hinreichend ersetzt, daß er von denjenigen Stoffen, die ins Gebiet der Arzneimittel gehören, nicht bloß eine trockene Beschreibung, sondern auch Belehrung über ihre Wirksamkeit auf den thierischen Körper und ihre Anwendung in Krankheiten der Hausthiere findet.

3.

Anleitung zum zweckmäßigen Beschlagen sowohl fehlerfreier als fehlerhafter Hufe, zur Belehrung der Hufschmiede entworfen von den Lehrern an der Thierarzneischule in Karlsruhe. Mit 3 Tafeln. Karlsruhe 1841. 8. S. 26.

Dieses kleine Werk handelt in den §§. 1—11 die Beschaffenheit des Hufes ab; es sind die verschiedenen Theile, welche in dem Hornschuh eingeschlossen sind, sowie dieser selbst kurz und faßlich dem betreffenden Zwecke ganz angemessen beschrieben. Im zweiten Abschnitt wird im ersten Kapitel von der Verfertigung des Hufeisens und von dem Beschlagen des gesunden Hufes gesprochen, und es sind hier kurz die Verhältnisse eines guten Hufeisens zum Hufe angegeben und gezeigt, wie die Hufnagellöcher angebracht werden sollen. Das zweite Kapitel zeigt, wie der Huf zum Beschlage zugerichtet werden müsse, und hier wird mit Recht gegen das Aufbrennen der Eisen geeifert, wodurch die Hornwände verdorben werden. Das dritte Kapitel enthält wie die Eisen aufzunageln sind; das vierte redet vom Beschlagen im Winter.

Der dritte Abschnitt spricht vom Beschlage kranker Hufe und namentlich von dem des schiefen, Bock-, Zwang-, Blatt- und Bollhufes, dann vom Hufe mit hohlen Wänden, Hornspalten und Steingallen. Der vierte Abschnitt endlich beschäftigt sich mit der Behandlung der Pferde auf der Beschlagbrücke. Abbildungen versinnlichen das, was über den gesunden Huf und die Beschaffenheit des Hufeisens gesagt wird.

Das ganze Werk ist zwar sehr klein, aber es ist Alles darin gesagt, was dem Hufschmied zu wissen nöthig oder unentbehrlich wird; und es ist dasselbe in einer möglichst faßlichen Sprache geschrieben. Sehr ist daher zu wünschen, daß diese kleine Schrift in die Hände sehr vieler Hufschmiede gelange und daß diese ihre Vorurtheile ablegen und das Beschläge nach den in demselben gegebenen Vorschriften richten. Gewiß wird man dann weniger fehlerhafte und ganz verdorbene Hufe sehen, Eigenthümer von Pferden werden weniger durch ein schlechtes Beschlag der letzteren Schaden leiden, und es wird diesen Thieren mancher Schmerz erspart werden. Jeder Eigenthümer von Pferden sollte sich dieses wohlfeile, nur 30 fr. kostende Werk anschaffen und einstudiren; denn er würde sich dadurch in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob der Schmied beim Beschlagen gehörig verfähre, und könnte ein Wort mitsprechen, wenn derselbe nicht wie zu wünschen dabei zu Werke ginge. Mit Recht ist daher auch den Beschlagschmieden des Großherzogthums Baden die Anschaffung desselben vorgeschrieben.
